

FMD INDIEN

Freundeskreis
Missionarische
Dienste

Studien- und Erlebnisreise Indien 2011

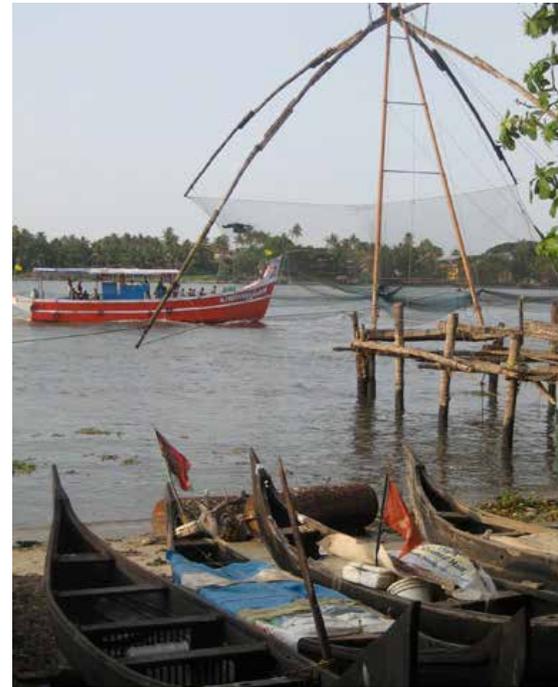
Die Studien- und Erlebnisreise in den Herbstferien wurde auch diesmal wieder zu einer bewegenden und eindrucklichen Erfahrung für alle sieben Teilnehmenden unter der Reiseleitung von Hermann Brünjes. Die ersten Tage in Cochin (Kerala) machten den Einstieg in den Subkontinent leicht. Dieser Bundesstaat ist enorm fortschrittlich, wohlhabend und sichtbar christlich geprägt. Zudem begeisterte eine wunderschöne Landschaft und attraktive touristische Highlights: Eine Bootsfahrt auf dem Backwaters inmitten von Palmenhainen, Lotusblüten und geruhsam an den Ufern lebenden Menschen; ein Bummel durch das jüdische Viertel Cochins und der Sonnenuntergang mit chinesischen Fischernetzen im Vordergrund; die Fahrt durch die Nelligiri-Berge und dann durch beschauliche Teeplantagen; die Durchquerung eines Wildreservats und eine völlig überraschende Begegnung mit wilden Elefanten, merkwürdigen Affen und Dammwild und dann das Staunen über die Pracht vergangener Herrschaftshäuser in Mysore, der Stadt der Paläste.

Erste intensive Begegnungen gab es dann mit der Shalom-Foundation. Das Yelligiri-Zentrum in den Bergen mit seiner paradieshaften Vegetation und einer umwerfenden Betreuung durch die dortige Hausgemeinde und dem Leiter Jayapaul; das Kinderheim in Vellore und die Tanzeinlagen der fröhlichen Jungens dort - all das hat nachhaltige Eindrücke vermittelt. Ein kurzer Stopp in Chennai - und dann die Begegnung mit der Ev. luth. Good Shepherd Kirche, unseren Partnern. Vor allem von den sechs Tagen in den Dörfern entlang der Godavari ist die Rede, wenn Teilnehmende sich an Indien erinnern. Zurecht! Abseits aller Touristenrouten und -möglichkeiten ist die Begegnung mit den Christen im Stammesgebiet ohne Übertreibung prägend für jede und jeden, der sie erlebt.

Mittagspause in Laksmipuram.

Nach einem köstlichen indischen Essen hatten die Dorfbewohner auf der „Terrasse“ eines Hauses Betten für uns aufgestellt. Die Betten haben ein Holzgestell mit einer aus breiten Gurten gewebten Liegefläche, bedeckt mit einer Baumwolldecke - sehr angenehm bei der hier herrschenden Hitze. Auch der Hausbau ist gut auf die Hitze abgestimmt, gebaut ist aus Lehm mit einem dicken, tief heruntergezogenen Palmblätterdach (wie Reet). Dadurch ist es relativ kühl innen.

Wir ruhten also. Begleitet wurden wir immer von einer liebenswerten, jungen Pastorin Gloria, die für unsere Gruppe die kulturelle und persönliche Betreuung übernommen hatte, wenn Hermann von seinen kirchlichen und kirchenpolitischen Gesprächen in Anspruch genommen wurde.



Nachdem wir nun schon lange ausgeruht waren und auch schon mit dem üblichen recht süßen Milchtee in kleinen Tässchen verwöhnt waren, begann es zu regnen bzw. zu schütten. (Hermann hatte mit einer Dorfgemeinde am Tag vorher dafür gebetet.) Da die kirchlichen Gespäche recht lange dauerten und der sonst in solchen Situationen von uns unternommene Dorfspaziergang mit Gloria nicht stattfinden konnte, hatten wir die Idee zu singen. Die meisten der Gruppenmitglieder waren recht sangeskräftig und mit schöner Stimme ausgestattet. So brachten sie Gloria zwei englische Kirchenlieder für ihre Kinderarbeit bei und Gloria übte mit uns eines mit uns auf Telugo (ihrer Sprache) ein.

Vor uns tropfte der Regen von dem dicken Palmendach und wir verbreiteten auf der Terrasse sitzend schöne, sogar mehrstimmige Klänge.

Christiane Petran, Lehrerin, Eldingen

Segen spenden, Segen empfangen

Braune große runde Kinderaugen schauen mich an, kleine Hände recken sich mir entgegen, fassen mich an.

Braune erfahrene stumpfe Augen von tiefen Falten umgeben suchen meinen Blick, faltige knorrige Hände greifen nach meinem Arm mit festem Griff und lassen nicht los.

Beide wollen das Gleiche und doch nicht das Selbe.

Hoffnung, Offenheit, Zutrauen verbindet beide. Die Lebenserfahrung trennt sie. Der Wunsch nach einem Gebet für sie und dem Segen verbindet sie. Eine tiefe Gläubigkeit strömt mir entgegen, die fast mit den Händen greifbar ist.

Meine Hände auf ihrem Kopf, dem kleinen mit den schön geflochtenen Haaren und dem mit dem struppigeren stumpferen Haaren, spenden Segen und empfangen zugleich eine Hingabe, die für mich zum Segen wird.

Christine Decker-Voigt, Lehrerin, Allenbostel

Gottesdienst in Sitapuram

Auf dem Weg in die Gemeinden der GSELC an der Godavari haben wir den Zug und einen Kleinbus genommen und sind ziemlich geschafft im Hostel (Kinderheim) angekommen. Nach einer kleinen Ruhepause geht es dann weiter zu einer Taufe am Fluss und zum Gottesdienst in Sitapuram.

Die Gemeinde empfängt uns lautstark mit viel Musik, Fußwaschungen und Blumengirlanden für jeden von uns. Wir werden durch das Spalier einer Gruppe von Kindern, die eine Pappkrone mit der Aufschrift „Bible heroes“ und Engel-Flügel tragen, in die Kirche geleitet. Sie singen ein Begrüßungslied für uns.

Die Begeisterung der Menschen und sicher auch die Hitze mit den entsprechenden Schwitzattacken führt dazu, dass man das Gefühl hat, über dem Boden zu schweben. Auch im Gottesdienst spürt man diese Begeisterung der Leute. Es ist faszinierend, zu sehen, welche Bedeutung der Glaube hier für die Menschen hat. Nach dem Gottesdienst möchte sich jeder von den Gästen aus Deutschland persönlich verabschieden und das machen wir auch gerne mit dem hier üblichen „Wandalu“. Ich habe in meinem Leben noch nie so viele Hände geschüttelt wie auf dieser Reise bei den Gemeinden der GSELC in Indien.

Christa Talg, Lehrerin, Wrestedt



Shalom - wenn Früchte wachsen

Glück hat nichts mit materiellen Dingen zu tun. Das ist mir natürlich nicht neu, wurde mir aber auf unserer Reise durch Südindien noch einmal besonders deutlich. Nach und nach haben wir unsere Ansprüche zurückgefahren, indem unsere Unterkünfte immer spartanischer wurden, bis wir schließlich in den Dörfern z.T. unter freiem Himmel schliefen und auf fließend Wasser sowie WC/Dusche verzichten mussten.

Dieser Verzicht auf den gewohnten Luxus hat mir nichts ausgemacht. Na klar könnte man denken, der Urlaub ist ja auch begrenzt und jeder kehrt wieder in sein gewohntes Leben zurück. Aber das war es nicht. Unsere Gruppe war einfach so toll, dass schnell ein fast freundschaftliches Miteinander entstanden ist. Für uns Menschen ist das Umfeld, in dem wir leben, extrem wichtig. Daher hat mich die Arbeit von Jayapaul in der Shalom Foundation sehr berührt. Durch diese Einrichtung bekommen Waisen und Kinder der ärmsten Familien aus dem Umfeld die Möglichkeit der Schulausbildung. Nach Abschluss von 10 bzw. 12 Schuljahren können die jungen Männer ein freiwilliges soziales Jahr in der Shalom Foundation absolvieren und werden so auf ein Leben in der kultivierten Welt vorbereitet.

Da auch Mädchen die Schule besuchen können, wurde erreicht, dass sie nicht mehr mit 14 Jahren verheiratet werden. Wie wichtig es ist, dass Kinder ihre Kindheit erleben dürfen ohne durch Kinderarbeit mißbraucht zu werden oder mit 14 Jahren verheiratet zu werden, ist mir während des Rückfluges durch einen indischen Film deutlich geworden. In diesem Film wurde ein 12 jähriges Mädchen mit einem 20 Jahre älteren Mann verheiratet. Das Mädchen musste ihr Zuhause verlassen und hatte keinen Kontakt mehr zu ihren Eltern. Zeitlebens hat sie darunter gelitten. Es war schön zu sehen, welche Früchte die Arbeit der Shalom Foundation trägt.

Ingrid Bruns, Bankkauffrau, Bruchhausen Vilsen

Wertschätzung durch die Taufe

Seit mehreren Jahren sind wir der Shalom-Foundation verbunden und durch den persönlichen Kontakt zu Jayapaul bekamen wir die Einladung nach Velore und Yelligiris.

Die Studienreise mit Hermann Brünjes ließ einen Besuch bei der Shalom-Foundation Wirklichkeit werden – und sie erweiterte unseren Blick auf Indien: durch die Rundreise lernten wir Land und Leute und auch die GSELC kennen.

Die Frömmigkeit der Menschen beeindruckte uns sehr und wie sie mit Gesang und Tanz Gottesdienst feiern.

Die Taufe mehrerer Christen unterschiedlichen Alters in einem Fluss war dabei ein Höhepunkt:

Menschen erfahren eine Wertschätzung, die sie in der indischen Gesellschaft mit hinduistischem Weltbild nicht haben, weil sie von Gott geliebte Menschen sind. Als Zeichen dafür ließen sie sich taufen, jeder wurde im Flusswasser ganz untergetaucht und erhielt einen neuen christlichen Namen.

Wilhelm und Hanna von Reth, Unternehmensberater und Sozialarbeiterin, Großheide



